

Johann Georg Pisendel

Bei dem am 26. Dezember 1687 in Cadolzburg geborenen Johann Georg Pisendel zeigten sich Liebe und Talent zur Musik früh. Nach der ersten Ausbildung durch den Vater, einem Schulmeister und Organisten, kam der Zehnjährige als Hofkapellknabe nach Ansbach, wo er sich sechs Jahre später als Violonist etabliert hatte. Einer seiner Lehrer war Giuseppe Torelli, der, neben Corelli und Vivaldi, in die Geschichte des Concerto grosso einging und als Urheber des Soloviolonkonzertes gilt. 1709 reiste Pisendel zum Studium nach Leipzig, doch er wählte den Umweg über Weimar, wo Johann Sebastian Bach als Hoforganist wirkte. Mit diesem Besuch begann eine lebenslange Verbindung, von der beide Musiker zehrten. Nach vorübergehender Leitung des Collegium musicum in Leipzig, einem Amt, das 1729 von Bach übernommen wurde, geht Pisendel als Violonist zur Hofkapelle in Dresden. Ein Jahr zuvor lernte er in Eisenach Telemann kennen, der eine Komposition des Besuchers 'Gigue sans basse' in der Zeitschrift 'Der getreue Musikus' veröffentlichte.

Die Berufung nach Dresden bedeutete eine Auszeichnung. Von diesem Orchester sprach J. J. Rousseau als "l'ensemble le plus parfait" unter der Leitung "par l'illustre Hasse". Mit dieser Ansicht stand der Franzose nicht allein, Hasse und Pisendel ergänzten sich zum Vorteil des Orchesters in der seinerzeit üblichen Doppeldirektion. Eine solche bedeutet die Gesamtleitung – Hasse – vom Cembalo aus, während der Konzertmeister – Pisendel – die Instrumentalisten führte. Letzterer galt als außergewöhnlicher Geiger, der nicht nur die Solosonaten Bachs bewältigte, sondern als vermuteter Anreger für diese Werke des Thomaskantors gilt durch seine eigenen vorbildlichen Violinsonaten.

Während eines Studienaufenthaltes in Venedig, 1711, bei Vivaldi entsteht eine weitere fruchtbare Freundschaft. Der Lehrer widmet dem Schüler sechs Violinkonzerte, vier Sonaten und eine Sinfonia. Pisendel bedankt sich mit einer derart intensiven Pflege des Werkes von Vivaldi in Dresden, daß die Stadt sich zum Vivaldi-Zentrum Deutschlands entwickelte.

Pisendel starb am 25. November 1755. Sein bedeutender Schüler war Johann Joachim Quantz, Flötist und Hofkomponist in Preußen. Adolph Menzel plazierte ihn an den rechten Rand seines Bildes 'Flötenkonzert Friedrichs des Großen in Sanssouci'. Quantz bekannte, er habe von Pisendel "nicht nur das Adagio, welches er auf eine ausnehmend rührende Art spielte, vorzutragen erlernt, sondern ich habe auch in dem, was das Ausnehmen der Sätze, und die Auf-führung der Musik überhaupt betrifft, von ihm das meiste profitiert."

Erich Mende, Joh.-Strauß-Str. 49, 8011 Baldham

Anmerkung der Schriftleitung:

Der Heimatverein Cadolzburg u. Umgebung e.V., Pisendelplatz 1, 8501 Cadolzburg, hat anläßlich des 300. Geburtstages von Johann Georg Pisendel eine 302 Seiten umfassende abgebildete und mit Faksimile-Wiedergaben (Archivalien und Noten) versehene *Dokumentation seines Lebens, seines Wirkens und Umgangs und seines Werkes* herausgegeben. Der Verfasser Albrecht Treuheit zeichnete in mühevoller Arbeit den Lebensweg des Geigers, Konzertmeisters und Komponisten aus Biographien, Kommentaren und Veröffentlichungen der letzten 250 Jahre gewissenhaft und aufschlußreich nach. Das umfangreiche informative Werk (fester Pappband mit dem Porträt Pisendels) kann so zum Preise von DM 25,- zuzüglich Porto- und Verpackungskosten vom Heimatverein Cadolzburg (Anschrift siehe oben) bezogen werden. u.



Die Rückkehr der Hirten und Weisen "Wieder in ihr Land", aufgenommen mit dem Hintergrund von Nürnberg-Süd
Foto: Heiner Heine, Hermannsburg

Ulrike Schömig

Eine Krippenszene der Gegenwart

Weihnachten – das heißt für uns Festlichkeit, das ist verbunden mit strahlenden Kerzen, bunter Dekoration, gutem Essen, süßem Gebäck und zum Teil aufwendigen Geschenken. An den Anlaß des Festes, die Geburt Christi, erinnern pausbäckige Engel auf dem Wohnzimmertisch und kleine, hübsche Krippen unter dem Weihnachtsbaum.

Überspielt wird dabei oftmals die Armut, die die weihnachtliche Krippenszene auch ausdrückt, und vergessen wird die Armut, die viele Menschen in der Dritten Welt auch beherrscht, wenn alle Welt Weihnachten feiert.

Dennoch hat mit dieser weihnachtlichen Krippenszene – in einer außergewöhnlichen Gestaltung – eine Arbeitsgruppe der Evangelisch-Lutherischen Mission in Roth bei Nürnberg vor einigen Jahren ganz direkt auf die Armut in der Dritten Welt aufmerksam gemacht: Die Überreste unserer Wohlstandsgesellschaft, Müll und Lumpen, waren das Material, aus dem die Rother Krippenfiguren hergestellt wurden. Alte Glühlampen bildeten das Innere der Köpfe, die dann mit ausgelesenen Zeitungen und Kleister gestaltet wurden. Alte Pappe und Draht formten die Körper. Für die Kleidung wurden Lumpen oder nicht